

Kritische Männlichkeits- forschung

Interdisziplinäre
Tagung

22.11.2014

10-19 Uhr

Vortragssaal
Universitätsbibliothek
Albertina, Leipzig

Eine Veranstaltung von:



Zentrum für Frauen- und
Geschlechterforschung

in Kooperation mit

FraGes-Verein e.V. Leipzig und



mit freundlicher Unterstützung von:
Vereinigung von Förderern und Freunden
der Universität Leipzig e.V.

Programm und Informationen:

www.uni-leipzig.de/~fragen

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Kritische Männlichkeitsforschung

Interdisziplinäre Tagung an der Universität Leipzig

Veranstaltet vom Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung in Kooperation mit dem FraGes-Verein e.V. Leipzig und dem Referat für Gleichstellung und

Lebensweisenpolitik des Student_innenrates der Universität Leipzig. Mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins der Universität Leipzig.

Samstag, den 22.11.2014

10-19 Uhr

Universitätsbibliothek Albertina, Vortragssaal

Mit der Fokussierung der herrschenden Pluralisierung und Diversität von *Männlichkeiten*, schafft die Tagung einen Raum, in dem zum einen über den bisherigen Forschungsstand im Bereich der Männlichkeitsforschung aufgeklärt und die bisherigen grundlegenden Theorien kritisch diskutiert werden sollen. Zu den wesentlichen Grundkonzepten, auf welchen die Tagung aufbaut, gehören zum einen Bourdieus Ausführungen zur *Männlichen Herrschaft*, Connells *Hegemoniale Männlichkeit*, Kosofskys Überlegungen zum *Men Binding* und aus der jüngsten Forschung Halberstams *Female Masculinity*.

Die häufig unreflektierte Annahme einer „Krise der Männlichkeit“ und der damit einhergehenden Umwälzung der Geschlechterverhältnisse in der Post-Moderne, erfordert eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, ob es noch möglich ist, von der einen Männlichkeit im Singular zu sprechen oder ob viel mehr von pluralen Maskulinitäten ausgegangen werden muss. Die einschlägigen Theorien sollen anhand verschiedener Anwendungsbereiche innerhalb der Wissenschaftsdisziplinen hin überprüft werden und Weiterentwicklungen innerhalb der Männlichkeitsforschung aufzeigen. Themen dabei sind die Möglichkeiten und Grenzen progressiver_queerer Männlichkeiten, schwuler Selbsthass, weibliche Formen von Männlichkeiten (*Female Masculinities*), die Frage nach dem Wandel des Arbeitsmarktes im Postfordismus, der damit einhergehenden scheinbaren Gleichstellung von Mann und Frau und wie dies zu einem theoretischen Rollenwechsel im Selbstbild von Männern führen kann, sowie eine damit in Relation stehende Diskussion und Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Patriarchats. Abgerundet wird dies durch weitere Beiträge aus der Geschichts- und Erziehungswissenschaft. Hinzu kommt die Analyse der gegenwärtigen Maskulinismus-Bewegung, die sich als Gegenbewegung zu Feminismus versteht und mit essentialistischer Argumentation derzeitige Entwicklungen in Richtung einer emanzipierten Gesellschaft zu verhindern versucht. Über Argumentationsweisen und verschiedene Strömungen unter den Maskulinisten selbst aufzuklären, halten wir für einen unabdingbaren Aspekt der Tagung und darüber hinaus.

Die Teilnahme ist kostenlos.

Programm

9.30 Uhr - 10.00 Uhr Anmeldung

10.00 Uhr – 10.20 Uhr Grußwort der Veranstalter_innen

10.20 Uhr – 10.50 Uhr Muriel Aichberger (*Kunstwissenschaften & Philosophie, freie*r Vortragende*r und queere*r Aktivist*in, München*)

„Hegemoniale versus progressive Männlichkeiten“

10.50 Uhr – 11.20 Uhr [Dr. Michael Frey](#)

(Soziologie, Berlin)

„Arbeit und Geschlechterverhältnisse“

11.20 Uhr Diskussionsrunde mit den Referent_innen

12.00 Uhr – 13.30 Uhr Mittagspause

Anwendungsbereiche I

13.30 Uhr – 14.00 Uhr [Frederic Heine](#)

(Dipl. Politikwissenschaft, Berlin)

„Prekarierte Männlichkeiten. Die doppelte Erosion industriegesellschaftlicher Männlichkeitskonstruktionen“

„Krise der Männlichkeit“ – ein nützliches Konzept der Geschlechtergeschichte?

14.30 Uhr – 15.00 Uhr [Hinrich Rosenbrock](#)

(Soziologie, Marburg)

„Die antifeministische Männerrechtsbewegung – Männer zwischen Angst, Gewalttätigkeit und Selbstviktimsierung“

15.00 Uhr – 15.30 Uhr Diskussionsrunde mit den Referent_innen

15.30 – 16.00 Uhr Kaffeepause

Anwendungsbereiche II

16.00 Uhr – 16.30 Uhr [Patsy Henze](#)

(Promotion zur Schwulenbewegung der 1970er Jahre in der BRD, Gender Studies, HU Berlin)

„Männlichkeit und ihre Verwerfung: Schwulsein, Selbsthass, Schwulenfeindlichkeit“

16.30 Uhr – 17.00 Uhr [Dr. Samanta Gorzelnik](#)

(Deutsch-Polnische Kultur- und Literaturbeziehungen und Gender Studies, Frankfurt/Oder)

"Female Masculinity"

17.00 Uhr – 17.30 Uhr Diskussionsrunde mit den Referent_innen

17.30 Uhr – 18.00 Uhr Pause

Abschlussvortrag

18.00 Uhr – 18.30 Uhr [Sabrina Weidner](#) (Leipzig)

"Die Allmacht des Patriarchats – Der Wert-Abspaltungsansatz von Roswitha Scholz."

Abstracts

Was macht 'nen Mann zum Mann? Hegemoniale und progressive Männlichkeiten

Die Frage nach Männlichkeit und was sie ausmacht, wird von vielen Disziplinen unterschiedlich beantwortet. Spätestens seit der Frauenbewegung der 80er Jahren allerdings, lässt sich mit Sicherheit sagen, Männer stehen heute anderen Lebensrealitäten gegenüber, als früher. Oft hat sich das Bild von Männlichkeit und was es heißt männlich zu sein diesen Realitäten noch nicht angepasst. Die hegemoniale, das heißt vorherrschende, weiße, mitteleuropäische, heterosexuelle Männlichkeit hinkt den Anforderungen an einen zeitgenössischen Mann hinterher. Ein Vortrag zur Frage: was macht eigentlich Männlichkeit heute aus, was sind die Anforderungen an Männer*? Gibt es ihn, den Mann? Oder gibt es vielmehr vielgestaltige Entwürfe unterschiedlicher Arten männlich zu sein? Ein Blick auf progressive zB. queere Männlichkeiten soll eventuelle Möglichkeiten aufzeigen.

Muriel Aichberger studiert Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie an der LMU München und arbeitet dort im Queer-Referat der Studierendenvertretung der LMU mit. Außerdem betätigt Muriel sich als Schauspieler*in und Tänzer*in, queere*r und schwule*r Aktivist*in sowie Polit-Tunte. Ich beschäftige mich thematisch seit mehreren Jahren mit Feminismus, Gender- und Queer-Studies, sowie mit poststrukturalistischer und konstruktivistischer Philosophie. Neben einiger Veröffentlichungen halte ich Vorträge, Seminare, Workshops, moderiere und leite Diskussionen zu allen möglichen Themen rund um LGBTIAQ. Trotz einer breiten Orientierung haben sich über die Zeit 'Spezialgebiete' herauskristallisiert. Inklusive Sprache (zB. gegenderte Sprache) und inklusive Kommunikation sowie 'Männlichkeiten' und vor allem 'Zukunftsentwicklung' sind zentrale Arbeitsfelder. Neben Einladungen zum 34. evangelischen Kirchentag in Hamburg, den queeren Hochschultagen der HU Berlin und Gastbeiträgen in zahlreichen Print- und Onlinemagazinen (zB Queerulant_in, 42, Taxi) denkt Muriel momentan mit dem Think-Tank 'SF100' über Utopie und Science Fiction, sowie deren Überführung in gesellschaftliche Realitäten nach. Weiteres ergab sich aus den sehr erfolgreichen Donnerstagsworkshops an der Akademie der bildenden Künste in München ein Lehrauftrag für das WiSe 2013.

Arbeit und Geschlechterverhältnisse

Der Beitrag gibt eine Einführung in den Zusammenhang von gesellschaftlicher Arbeits- und Geschlechterordnung. Dazu wird zunächst die historische Bedingtheit der gegenwärtigen Arbeits- und Geschlechterordnung verdeutlicht. Dies erfolgt anhand eines kleinen historischen Exkurses zur (vorbürgerlichen) Ökonomie des "ganzen Hauses". Aus ihr heraus bildet sich im Verlauf der Industrialisierung die bürgerliche Arbeits- und Geschlechterordnung. Sie basiert auf einer spezifischen Arbeitsteilung der

Geschlechter und verortet Frauen und Männer in unterschiedlichen sozialen Sphären. Die Vergeschlechtlichung von Arbeit und Raum hat für die sozialen Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Frauen und Männern weitreichende und ungleiche Folgen. Sie werden vom modernen (fordistischen) Wohlfahrtsstaat in widersprüchlicher Weise aufgegriffen und mit ambivalenten Folgen bearbeitet. Die dadurch entstehenden Grundzüge und Ambivalenzen der fordistischen Arbeits- und Geschlechterordnung werden abschließend skizziert.

Dr. Michael Frey

- seit WS 2013 Vertretung der Professur für Wirtschafts- u. Organisationssoziologie an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin
- 2012-2013 Lehrbeauftragter für Wirtschafts- u. Organisationssoziologie an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin
- 2008-2013 Projektleiter „Familiengerechte Hochschule“ an der Technischen Hochschule Wildau [FH]
- 2007–2008 Doktorand und Lehrbeauftragter am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin
- Dissertation zum Thema „Autonomie und Aneignung im Prozess der Vermarktlichung und Subjektivierung von Arbeit“
- 2005–2006 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Vermarktlichung und Subjektivierung der Arbeit? Neue Arbeitspolitik und betriebliche Geschlechterverhältnisse“ Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften
- 2000–2005 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin Lehrbereich Soziologie der Arbeit und Geschlechterverhältnisse
- 1997–1999 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Frauen im betrieblichen Transformationsprozess der neuen Bundesländer. Handlungsoptionen von Frauen im Verkehrs- und Finanzdienstleistungssektor“, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften
- 1994–1996 Studentischer Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Betrieblicher Transformationsprozess und neue Arbeitsanforderungen im Finanzdienstleistungssektor. Handlungsoptionen von ostdeutschen Frauen“, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften

Prekarierte Männlichkeiten. Die doppelte Erosion industriegesellschaftlicher Männlichkeitskonstruktionen.

Erwerbsarbeit ist für die Konstruktion hegemonialer Männlichkeit ein nahezu unhintergebarer Faktor. Dies lässt sich als Ergebnis des Übergangs zu einer bürgerlichen hegemonialen Männlichkeit rekonstruieren, die mit der Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise und der Trennung von Familien- und Erwerbsleben dominant wurde. Mit dem Übergang der Industriegesellschaft vom Fordismus zum

Postfordismus jedoch wurden die Gelingensbedingungen für die Konstruktion hegemonialer Männlichkeit, die sich auf Erwerbsarbeit stützt, untergraben: Einerseits ist durch den Anstieg von Arbeitslosigkeit und prekären Arbeitsverhältnissen das Normalarbeitsverhältnis als sicherer Anker einer erwerbszentrierten männlichen Identität zunehmend gefährdet. Andererseits bedeutet die relativ zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen eine zunehmende "Bedrohung" der Vormachtstellung einiger Männer. Insbesondere auf "prekarierte Männlichkeiten" wirkt diese Entwicklung kumulativ: Es kommt zu einer doppelten Erosion der strukturellen Bedingungen für die Konstruktion hegemonialer Männlichkeit. Deshalb von einer Krise "der" Männlichkeit zu sprechen, wäre jedoch zu kurz gegriffen – der Übergang zum Postfordismus verteilt in erster Linie die Chancen zur Aneignung hegemonialer Männlichkeit neu, was, etwa die transnationalen Business-Männlichkeiten, auch neue "Gewinner" hervorbringt. Diese Entwicklung eröffnet neue emanzipatorische Perspektiven, birgt aber auch die Gefahr von restaurativen Reaktionen.

Frederic Heine, Diplom-Politikwissenschaftler, studierte Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Seine Schwerpunkte im Studium waren die Politische Theorie des Marxismus und der Frankfurter Schule, Politische Ökonomie und Männlichkeitstheorie. Seine Diplomarbeit schrieb er zur integralen Analyse von Gesellschaftstransformation mit Ansätzen der Regulationstheorie, der Care-Ökonomie sowie der Geschlechter- und Klassenhegemonie. Zuletzt schloss er einen Masterstudiengang in Global Political Economy an der University of Sussex ab, mit der Masterarbeit "The Hidden Gender Politics of the European Debt Crisis".

Veröffentlichungen:

- 2014. "Prekarierte Männlichkeiten. Die doppelte Erosion industriegesellschaftlicher Männlichkeitskonstruktionen". *Bulletin-Texte / Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien / Humboldt Universität zu Berlin, Berlin 25 (2014) 41.*
- mit Thomas Sablowski, 2013. „Die Europapolitik des deutschen Machtblocks und ihre Widersprüche“. *Studien*, Hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Kontakt: frederic.heine@gmx.net

Die antifeministische Männerrechtsbewegung – Männer zwischen Angst, Gewalttätigkeit und Selbstviktimsierung

In den letzten Jahren hat sich ausgehend von den USA und der europäischen Väterrechtsbewegung eine neue Form des Antifeminismus etabliert. Mittlerweile gelingt es diesen antifeministischen Netzwerken in Österreich, der Schweiz und Deutschland vermehrt, medienwirksam aufzutreten. Im Gegensatz zum traditionellen Antifeminismus wird dabei vor allem die männliche Verletzbarkeit taktisch und emotional in den Vordergrund gestellt. Strategisch setzen Teile der Netzwerke auf Hate Speech und

versuchen so, andere Akteur_innen aus den Diskursen über Geschlechtergerechtigkeit zu verdrängen. Dabei kann der organisierte Antifeminismus allerdings nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss in den Kontext mit Argumentationen in Mainstreammedien, in evangelikalen Kreisen und in der extremen Rechten gestellt werden. Nur so lässt sich die Relevanz dieser selbsternannten Bewegung einschätzen. In einem Ausblick geht es darum, einen Raum zu öffnen, um die Potentiale männlicher Benachteiligungserfahrung für (pro)feministische Politiken zu diskutieren.

Hinrich Rosenbrock arbeitet am Institut für Soziologie der Philipps-Universität Marburg. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind soziale Ungleichheit, soziale Bewegungen, Geschlechterverhältnisse und Migrations- bzw. Rassismusforschung. Für die Heinrich-Böll-Stiftung verfasste er 2012 die Expertise „Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung“. Zurzeit promoviert er über die Grenzarbeit undokumentierter Migrant_innen aus biographischer Perspektive.

Männlichkeit und ihre Verwerfung: Schwulsein, Selbsthass, Schwulenfeindlichkeit

In der kritischen Männlichkeitsforschung entsteht häufig der Eindruck, es gebe bessere, womöglich subversive und schlechtere, reaktionäre Ausprägungen von Männlichkeit zu entdecken. Diese Suche muss sich jedoch als ebenso erfolglos erweisen, wie jene nach einer echten Männlichkeit, der es nach zu streben gilt. In dieser fixierten Form gibt es weder das eine, noch das andere. Was die beiden Suchen eint, ist die Sehnsucht nach der einen richtigen, wünschenswerten Form, Mann zu sein. Männlichkeit als Ideal entsteht jedoch nicht als positive Setzung: Es ist ihre Negation, die bestimmt, was sie nicht ist und schließlich sie selbst bestimmt. Die zentralen Verwerfungen sind Schwulsein und Weiblichkeit, was sich bis hin zum manifesten Hass gegen Schwule und Frauen verdeutlicht. Im Vortrag wird die Bedeutung von Schwulsein, Selbsthass und Schwulenfeindlichkeit für die Konstitution von Männlichkeit beleuchtet. Nach der Betrachtung von echter Männlichkeit als Negation wird das schwule Subjekt in den Mittelpunkt gestellt. Durch einen Rückbezug auf politische Theorie der Schwulenbewegung der 1970er Jahre lassen sich historische Kontinuitäten aufzeigen und schwule Politiken aktualisieren.

Patsy Henze (Patsy l'Amour laLove) promoviert in Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin zur Schwulenbewegung der 1970er Jahre in der BRD mit einem Schwerpunkt auf die Bedeutung von Affekten und Emotionen für soziale Bewegungen. Patsy ist Referent_in für LGBTI im Referent_innenRat der HU Berlin.
www.patsy-love.de

Henze, Patrick (Patsy l'Amour laLove): Männlichkeit als Negation. Zur Bedeutung von Schwulsein, Selbsthass und Schwulenfeindlichkeit für die Konstitution von Männlichkeit. In: Frey, Michael/Kriszto, Marianne/Jähnert, Gabriele: Männlichkeiten. Kontinuität und Umbruch. Berlin 2014. S. 205-222. ISSN: 0947-6822.

Female Masculinity

Die Kategorie Geschlecht blieb als gesellschaftliches Ordnungsprinzip lange Zeit unhinterfragt. Wenn im Zuge feministischer und queerer Bewegungen Rollen von Frauen in gesellschaftlichen Positionen in Frage gestellt werden, fordert dies in der Konsequenz ein Umdenken der symbolischen Ordnung der Geschlechter – und somit auch der Männlichkeiten, welche nunmehr ebenso als vergeschlechtlicht wahrgenommen werden können.

Männlichkeiten werden zunehmend dekonstruiert und ihre Natürlichkeit in Frage gestellt, wobei sich das Phänomen weiblicher Maskulinität, in seinem breiten Spektrum an Erscheinungsformen als Spielarten des Männlichen, dafür besonders zu eigenen scheint; zumal Female Masculinity die Grenzen des Heteronormativen praktisch antasten.

Ein hegemonialer Männlichkeitsentwurf wird hier nicht mehr bedient, vielmehr geht es um eine neues Verständnis möglicher männlicher Verhaltensweisen und Identitäten, abgekoppelt von einer biologischen Definition.

Dr. Samanta Gorzelniak, geb. 1978, arbeitet an der Europa-Universität Viadrina in Stübice/Frankfurt (Oder) am Lehrstuhl für deutsch-polnische Kultur- und Literaturbeziehungen und Gender studies. Sie lebt in Leipzig, übersetzt literarische und geisteswissenschaftliche Texte aus dem Polnischen ins Deutsche und forscht derzeit zur Dendrophilie in Literatur und Film, während zwei pubertierende Kinder und ein Hausprojekt diesen Plan hin und wieder untergraben.

Die Allmacht des Patriarchats – Der Wert-Abspaltungsansatz von Roswitha Scholz

„[Die Abspaltung] stellt die dunkle Kehrseite des Werts selbst dar. Damit allerdings ist die Abspaltung als ALLGEMEINES eine Vorbedingung dafür, daß das Lebensweltliche, das wissenschaftlich nicht Erfassbare, das Kontingente, vernachlässigt wurde und in den männlich konnotierten Bereichen von Wissenschaft, Ökonomie und Politik gegenüber in der Moderne weithin unterbelichtet blieb.“

Roswitha Scholz ist die Vordenkerin der Wert-Abspaltungstheorie, die der bipolaren Geschlechterhierarchie eine gesellschaftskonstituierende Rolle zuweist und sie nicht lediglich als ein abgeleitetes gesellschaftliches Phänomen betrachtet oder sie gar vollends aus der Gesellschaftsanalyse ausklammert, wie es in einigen marxistischen und anderen gesellschaftskritischen Analysen geschieht. Als Wert-Abspaltung ist ein geschlechtlich bestimmter historischer Prozess gemeint, der sich hinter den Rücken der Menschen und durch sie hindurch vollzieht. All jenes, das sich einer Zeitsparlogik und einem Rationalisierungsprozess unterwerfen lässt, wird dabei der Wertvergesellschaftung preisgegeben. Diese Wertsphäre ist von Wettbewerb, Rationalität und effizientem Handeln geprägt – Merkmale, die traditionell dem

männlichen Prinzip zugeordnet werden. Jedoch existieren, der menschlichen Reproduktion dienende Strukturen, die diesen Grundsätzen widersprechen und von ihnen nicht erfasst werden können. Diese durch Emotionen, Irrationalitäten, Leidenschaftlichkeit, durch Sorge für Andere charakterisierten, der Regeneration dienenden, zeitverausgabenden und sich der Verwertung widersetzen Tätigkeiten werden als Widerspruch zur kapitalistischen Norm von dieser verbannt und notwendig abgewertet. Als dessen stumme Voraussetzung kann jener reproduktive Bereich jedoch nie vollends getilgt werden und fristet im Schatten des Werts sein Dasein. Diese Sphäre ist mit Natur assoziiert, die ihren eigenen Rhythmen folgt und ist ob der potentiellen Gebärfähigkeit von Frauen, die als ursprüngliche und natürliche Kraft erscheint, traditionell mit Weiblichkeit verbunden. Ungeachtet ihres hierarchischen Verhältnisses zueinander stellen beide Bereiche gerade aufgrund ihrer sich widersprechenden Charaktere eine zwingende Notwendigkeit für die kapitalistische Gesellschaftsform dar und bedingen sich gegenseitig. Das geschlechtlich besetzte Verhältnis des Werts und das von ihm notwendig Abgespaltene bildet nach Scholz das übergeordnete, konstituierende Strukturprinzip der kapitalistischen Gesellschaft, die notwendig patriarchal organisiert sein muss. Die Trennung spaltet nicht nur die gesamtgesellschaftliche Wirklichkeit, sondern vollzieht sich auch innerhalb der öffentlichen Sphäre und durch jedes bürgerliche Subjekt hindurch. Dieses Verhältnis strukturiert auch die reale Geschlechterdichotomie, deren Zuschreibungen niemals völlig die Individuen durchdringen, denen sie sich aber auch nicht entziehen können. Als konstituierendes Moment ist der patriarchalen Geschlechterhierarchie innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftslogik nicht beizukommen. Eine feministische Gesellschaftskritik muss demnach, so Scholz, immer auch eine Kritik am Kapitalismus einschließen.

Sabrina Weidner studiert Erziehungswissenschaften und Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2005 ist sie Mitglied in den außerparlamentarischen, feministischen Gruppen „Meine Frauengruppe“ (mfg) und „Initiative für Sexualität und Gesellschaft“, seit 2012 Referentin für feministische Veranstaltungen der mfg, seit 2013 Mitglied des Vergabeausschusses der Rosa-Luxemburg-Stiftung Bund zur Jugendbildungsförderung sowie seit 2014 innerhalb des Engagements um die Erhalt der Frauenbibliothek MonaLiesä Leipzig tätig.

Publikationen

- 05/ 2013: Coming soon... Eine Broschüre der Initiative für Sexualität und Gesellschaft
- 12/ 2011 Cee leh Newsfleyer des Conne Island Leipzig: #191: Schönes neues Egalia. Einige Ausführungen zur patriarchalen Sprache im demokratischen Normalzustand. (mfg)
- 07/ 2008 Cee leh Newsfleyer des Conne Island Leipzig: #156: Der ist doch sonst ganz nett... (Auseinandersetzung mit Pornographie) (mfg)

- 05/ 2008 Cee leh Newsfleyer des Conne Island Leipzig: # 155:
Der ist doch sonst ganz nett... (Auseinandersetzung mit der Kopftuch-Debatte)
(mfg)
- 18/ 2005 Incipito. Magazin für den Neubeginn:
Für die Denunziation des Privaten.
- 12/ 2001 Cee leh Newsfleyer des Conne Island Leipzig: # 83:
Den Pelz gehörig gegen den Strich kämmen. (Einführung in die feministische
Gesellschaftskritik und geschlechtsspezifische Sozialisation)